



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

Vorrede.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

Die letzten drei Menschenalter vor dem Kriege waren in allen Kulturländern durch so angestrenzte, ausschließliche und erfolgreiche Arbeit weitester Kreise an der Erzeugung materieller Güter gekennzeichnet, wie sie die Vergangenheit kaum aufzuweisen hatte. Dem Graben und Waschen nach Gold folgte das rastlose „Geldmachen“. Großindustrie und Großhandel nahmen immer weiteren Umfang an. Großstädte wuchsen aus dem Boden hervor. Mit einem Erfolg wie nie zuvor wurden die Naturkräfte in den Dienst des Menschen gezwungen.

Das Leben des Einzelnen wie des Volkes wurde völlig umgestaltet. Überlieferung, Geschlecht, Familie, Beruf, Heimat, Vaterland, Glaube verloren die Bedeutung, die sie in vergangenen Tagen gehabt hatten. Kühler Verstand, rastloser Wille, Vorteil, Macht, Herrschaft des Menschen sollten allein noch gelten. Die Massen wurden in den Dienst dieser ungeheuren Kraftbetätigung gezwungen, entwurzelt, proletarisiert. Immer leidenschaftlicher wurde der freie Wettbewerb, der Kampf ums Dasein, der Versuch des einen, sich durchzusetzen gegen den anderen, immer wahlloser die dabei angewandten Mittel. Die von den Vätern überkommenen sittlichen Grundsätze schienen ebenso wert- und bedeutungslos geworden zu sein wie der Glaube und die Sitte der Vergangenheit.

Erst spät war Deutschland in die Reihen der Wettbewerber getreten. Aber sein Erfolg war ein schneller, überraschender, völliger gewesen. Auf allen Meeren schwammen seine reichbeladenen, flinken Schiffe. Allüberallhin drangen seine guten und preiswerten Waren. Immer neue Absatzgebiete erwarb es. Gewaltig wuchsen sein Außenhandel, sein Reichtum, der Wert der von ihm erzeugten Güter.

Aber auch Haß, Neid, Eifersucht der von ihm im Wettbewerb überflügelten, der Bedrohten, erwachten und erstarkten. Die ihrem Glauben nach von Gott selbst mit dem Welthandels- und Weltherrschafts-Monopol Betrauten verschmähten es, durch mühsame Arbeit ihren Platz zu behaupten. Alle von ihnen Abhängigen und mit ihnen Hass-

den boten sie auf und vereinigten sich mit ihnen, um durch erdrückende Übermacht den Nebenbuhler niederzuhalten.

Ein Weltenbrand entstand, so gewaltig, grausig, wild, wie wohl kein Mensch zuvor ihn auch nur für denkbar gehalten hätte.

Vier Jahre lang hielt unser tapferes Volksheer gegen vielfache Übermacht stand. Vier Jahre lang leistete man daheim die ungeheure Rüstungsarbeit und ertrug still und von wenigen abgesehen, willig die Opfer und Entbehrungen, die der Krieg auferlegte. Da versagten Kraft und Wille gar mancher. Schließlich brach alles zusammen. Aufschwerste wurde unser Vaterland heimgesucht von Umwälzungen im Innern, verzweifelte Kämpfen an der Front, dem Versuch, Waffenstillstand und Verzichtfrieden herbeizuführen.

Ernste, schwere Zeit steht uns bevor. Dürfen wir darum verzagen? Gerade in höchster Not gilt es, alle seelischen Kräfte anzuspannen; Mut, Hoffnung, Vertrauen zu beweisen, mitzuhelfen an der Aufgabe, die uns allen obliegt: In tapferer, treuer Pflichterfüllung und höchster Opferwilligkeit mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau, an der Erneuerung des Vaterlandes.

Dringend notwendig ist sie. Das beweist unsere Niederlage, ja man kann es nicht anders nennen, der Zusammenbruch. Viele hatten gehofft, im Krieg selbst werde die Wiedergeburt erfolgen. Die Hoffnung trug. Daß wir besiegt wurden, war nicht nur eine Folge der Übermacht unserer Gegner, sondern vor allem des Versagens der inneren, der seelischen Kräfte. Haben doch unsere Vorfahren in den viel schlimmeren Zeiten Friedrichs II. und Napoleons I. standgehalten. Die übermächtige materielle Entwicklung im Zeitalter des Daseinskampfes vor dem Kriege, die Vernachlässigung ideeller, religiös-sittlicher Werte, die mit ihr einsetzende Schwächung, ja z. T. Vernichtung sittlicher und religiöser Kräfte, rächten sich bitter, brachen Mut und Widerstandsfähigkeit der zur Führung Bestimmten und nach ihnen vieler der Führung Bedürftigen.

Was aber wird werden?

Deutschland ist dennoch unverloren. Deutschland wird und kann nicht zugrunde gehen. Dafür spricht seine Ver-

gangenheit, dafür der Verlauf der vier ersten Kriegsjahre. An unserem Vaterland muß sich jetzt wie zuvor in den schwersten Zeiten nach dem 30 jährigen Kriege und nach Tilsit die Tatsache bewahrheiten, daß Leiden läutern, verinnerlichen, vertiefen, während große äußere Erfolge leicht hochmütig und oberflächlich, äußerlich, „materiell“ machen. Aufgabe aller Einsichtigen, von Parteileidenschaft Freien, von vaterländischem Pflichtgefühl Durchglühten ist es, mitzuhelfen, daß sich dieser Läuterungsvorgang in deutschen Landen vollzieht, indem sie an dem großen, bitter notwendigen Werk echter Volks-erziehung hingehend teilnehmen.

Diesem Zweck will auch dies Büchlein an seinem Teil dienen.

In den letzten drei Menschenaltern hatten Materialismus und Realismus, Verehrung der Außenwelt den deutschen Idealismus und Glauben vergangener Tage verdrängt. Wie oft und fast allgemein waren doch damals Kirche und Religion, äußere Form und Sinn des religiösen Lebens miteinander verwechselt worden. Mit der vergänglichen Schale und Hülle hatte man wertvollen Inhalt verworfen und sich so des Trostes, des Hauptantriebes zu Pflicht und Ausharren selbst beraubt. Die Sehnsucht nach religiöser Erneuerung war aber bereits vor dem Kriege hie und da unter uns wieder lebendig geworden.

Auf den nachfolgenden Blättern wird versucht, die Unterschiede zwischen Natur- und Geistesreligion, der Religion der Menge und der des Einsamen in vergangenen und gegenwärtigen Tagen, der Mythologie und Legende auf der einen und der stillen Welt der großen Führer auf der andern Seite festzustellen. Und zwar geschieht es möglichst mit Hilfe des Wortlauts der erhaltenen Urkunden und Quellen. Denn jede andersartige Wiedergabe würde den Inhalt abschwächen.

Das Büchlein ladet dazu ein, sich in diese stille Welt der religiösen Helden zu vertiefen. Jeder, der es ernsthaft versucht, wird, daran zweifle ich nicht, inneren Gewinn, Freude und Trost davon haben. Verschiedene Stimmen der Vergangenheit werden laut, verschiedene Töne, aber ergreifender Einklang unter ihnen ist unverkennbar. Jeder wird sich selbst ein Urteil darüber bilden, ob angesichts der mitgeteilten Texte Ausdrücke wie „Heidentum“ und „auserwähltes Volk“ noch

irgendwelche Bedeutung haben. Gerade aus dem Vergleich mit dem Fremden werden Eigenart und Wert heimischen Glaubens um so deutlicher hervorgehen.

In diesem Sinne lade ich ein, sich in diese verschiedenen Welten zu vertiefen und sich für eine zu entscheiden. Hat man Freude an dem kleinen Ausschnitt eines der erwähnten Werke, so greife man zum Ganzen, dessen Titel und Verlag ich angebe. Fühlt man sich selbst von dieser Zusammenstellung bereichert, so gebe man sie anderen in die Hand, damit diese den gleichen Gewinn davon haben.

Tragen diese Blätter dazu bei, Vorurteile zu beseitigen, zum Nachdenken über die großen Fragen der Weltanschauung anzuregen, wenigstens einen oder einige Glieder und Freunde für die Gotteswelt im Vaterlande zu werben, so ist ihr Zweck erfüllt.

An Euch, Freunde, aus den deutschen Land-Erziehungsheimen denke ich dabei in erster Linie. In stillen Morgen- und Abendstunden habt Ihr bereits vieles bei uns vernommen, wovon diese Blätter zeugen. Das Büchlein will Euch ein Gruß, eine Erinnerung aus vergangenen Tagen sein, eine Fortsetzung des damals Begonnenen, zugleich ein Bekenntnis, das Euch abzulegen ich mich verpflichtet fühle. Möchte der Glaube an die Tatsächlichkeit und Heiligkeit dieser stillen Welt und die Freude an ihr ein neues starkes Band werden, das uns mit dem Vaterland und untereinander verbindet; möchte es dazu beitragen, einem neuen Geschlecht die Wege zu bereiten!

Möchten diese und viele andern Worte aus dieser stillen Welt vor allem in früher Morgen- und feierlicher Abendstunde im Kreise vieler deutscher Familien, in einsamer Stube oder auf der Wanderung vielen ernst Suchenden und tapfer an sich Arbeitenden wieder lebendig werden. Ihre Wirkung wird wenigstens in allen empfänglichen Herzen nicht ausbleiben..

Viel Schönes und Wertvolles können wir nicht mehr in dieser Sammlung bringen. Aber bald lassen wir eine zweite folgen: „Von Führern der Deutschen“.

Allen Förderern des Werkes, insonderheit den Herren Verlegern der hier benutzten Werke, sei auch hier herzlich gedankt.